

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Kleine Mitteilungen.

waren zum Krankendienst verpflichtet. Jetzt hat das Hospital den Zweck, alten, bedürftigen Bürgerwitwen Wohnung und Unterhalt zu gewähren, die Zahl derselben beträgt sechs, ausserdem gewährt die Anstalt noch drei Nebenpräbenden ohne Wohnung.

Die Mehrzahl der Teilnehmer hatte sich inzwischen teils zu Wagen, teils zu Fuss nach dem westlich von der Stadt, idyllisch gelegenen Mühlenholz begeben, wo unter den kräftigen, schattigen Eichen des Schützenhauses der Kaffee eingenommen wurde. Nachdem darauf eine photographische Aufnahme der Gesellschaft seitens des Mitgliedes Herrn Telge stattgefunden, trat man einen Spaziergang durch das Mühlenholz zum nahen Elbdeich an, auf dem man eine Strecke entlang wanderte, um gegenüber dem altmärkischen Dorfe Räbel einen Blick auf die Elbe und die Elbniederung zu werfen. Nach rückwärts bot sich ein interessanter Blick auf die langgestreckte Stadt Havelberg, über welcher der Dom imponierend hervorragte. Vom Elbdeich aus sieht man genau, welche machtgebietende Stellung die Burg und später das Bistum Havelberg eingenommen hat, wie die Besitzer des Havelberges die umliegende Niederung völlig beherrschten und eine Einnahme der hochgelegenen Burg, zumal bei hohem Wasserstande, von der West- und Südseite aus einfach unmöglich war.

Nach einem kleinen Imbiss im Mühlenholz begaben sich die Teilnehmer wieder zur Stadt zurück und durch dieselbe nach dem Bahnhof, von wo aus unter den Hochrufen der Bevölkerung, um 9 Uhr 5 Min. die Rückfahrt nach Berlin erfolgte.

Charlottenburg, im Juni 1897.

Dr. Gustav Albrecht.

### Kleinere Mitteilungen.

**Tagesmittel der Temperatur zu Berlin.** Die Tagesmittel sind von Herrn Hellmann aus den 48jährigen Aufzeichnungen von 1848 bis 1895 berechnet und zeigen die bekannten Unregelmässigkeiten im jährlichen Gang, unter denen acht wegen ihres numerischen Betrages besonders erwähnenswert sind, nämlich die zu kalten Perioden: 9. bis 14. Februar, 11. bis 16. März, 11. bis 19. Juni, 16. bis 21. Juli, und die zu warmen Perioden: 13. bis 16. August, 27. bis 30. September, 23. bis 25. November und 13. bis 17. Dezember. Bemerkenswert ist das Fehlen jeder Einwirkung der bekannten Kälterückfälle im Mai (11. bis 13.), woraus Herr Hellmann schliesst, dass ihre Eintrittszeit viel grösseren Schwankungen ausgesetzt ist, als die Kälterückfälle in der Mitte des Juni zeigen, die den Beginn unserer Sommerregenzzeit bezeichnen — der kälteste Tag ist durchschnittlich der 13. Januar mit

— 2°, der wärmste der 23. Juli mit 20°; die absoluten Extremwerte des Tagesmittels waren einerseits der 22. Januar 1850 (—19,1°) und der 10. Februar 1855 (—19°), andererseits der 20. Juli 1865 (29,5°). Stellt man die Maxima und Minima der Tagestemperatur nach Dekaden zusammen, so erkennt man gewisse längere Abschnitte des Jahres, in denen ungefähr dieselben Extreme eintreten können. So sieht man, dass z. B. vom letzten Drittel des November bis zum ersten des März nahezu gleich hohe Extreme (9,1° bis 11,5°) erwartet werden können. Von der zweiten Dekade des März bis zur dritten des Mai steigen die Maxima ununterbrochen und stark an, während sie von da bis zur Mitte des Juli wieder annähernd gleich bleiben (25,1° bis 26,8°); von der zweiten Dekade des August ab tritt sodann ein entschiedener Rückgang der Maxima ein. Die niedrigsten Tagesmittel sind in der wärmsten Periode des Jahres, nämlich von der dritten Dekade des Juli bis zur dritten des August, nur geringen Schwankungen unterworfen. Das Stationärbleiben der Extreme ist in beiden Fällen durch trübes, bewölktetes Wetter bedingt, das während der ganzen Winterperiode vom Ende November bis Anfang März ungefähr gleich hohe und im Sommer gleich niedrige Tagesmittel bringen kann.

## Bücherbesprechungen.

**Die Herkunft des Märkischen Diluvialsandes.** Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1896. Bd. XLVII. S. 229.

Man hat sich bisher mit der Erklärung begnügt, dass unsere einheimischen Sande nordischen d. h. skandinavischen Ursprungs wären. Herr Keilhack fiel der ausserordentliche Unterschied in der Zusammensetzung des skandinavischen und des einheimischen auf. Während der Sand von Upsala aus  $\frac{3}{4}$  und mehr aus Feldspat und anderen Mineralien besteht, enthalten unsere Diluvialsande Quarz in solcher Menge, dass derselbe  $\frac{3}{4}$  bis  $\frac{5}{10}$  des Ganzen auszumachen pflegt. Die von Herrn Keilhack untersuchten Sande enthalten im Mittel: die schwedischen 31 pCt. Quarz und 69 pCt. andere Mineralien und die einheimischen 80 pCt. Quarz und 20 pCt. andere Mineralien. Man kann fast sagen, die schwedischen seien auf ihrem Wege bis zu uns durch Quarz verdünnt worden.

Da nun der Quarzreichtum schon in Pommern beginnt, so bleibt nur der Schluss übrig, dass das nordische Inlandeis auf seinem Wege von Skandinavien nach Deutschland und Gebiete der heutigen Ostsee gewaltige Ablagerungen von Quarzsanden angetroffen, zerstört und in seine Grundmoräne aufgenommen haben muss.

Die Quarzsande gehören der märkisch-pommerschen Braunkohlenbildung an, so dass man annehmen darf, es habe in jener Zeit eine Festlandverbindung zwischen Schweden im Deutschland bestanden.

Aus diesen Untersuchungen ergibt sich daher der wichtige Schluss, dass weniger als die Hälfte, vielleicht nur ein Drittel des gesamten Diluviums aus Skandinavien selbst stammt, dass vielmehr der grösste Teil in Gegenden aufgenommen worden ist, die uns näher liegen.

Zache.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Demminerstrasse 34. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.